

## Prozess managt Risiken

Foto: Verizon Business



60 Millionen Sicherheits-Events laufen beim Netzwerksicherheitsdienst von Verizon Business täglich auf, gleichzeitig scannt die Sicherheitsorganisation des Providers 1,6 Millionen IP-Adressen. „Komplexität, Compliance-Anforderungen und das Risiko durch Zielattacken steigern die Sicherheitsanforderungen“, erklärt **Sara Santarelli** (Bild). Der Chief Information Security Officer von Verizon Business rät Kollegen deshalb zu einem Risikomanagementprozess: „Er überbrückt die Spanne zwischen Präventiv- und Reaktionsstrategie.“ Für die Security Governance sei ein Informationssicherheitsrat einzubinden. „In den Executive Security Council gehören das Topmanagement, Sicherheits- und Datenschutzbeauftragte sowie Personalabteilung“, so Santarelli. Eine Taskforce implementiert die Kontrolle beschlossener Policies. „Entscheider wollen Metriken – und die liefern Vulnerability-Scans.“ Bei Verizon generiert ein Algorithmus aus der Identifizierung offener Ports oder Verletzungen von Sicherheitsstandards ein Risiko-Zustandsbild. „Ein Dashboard bietet dann einen aggregierten Systemblick und lässt Was-wenn-Szenarien zu.“ Kritischen Systeme und Prozesse schützt Santarelli zudem durch Netzwerksegmentierung – die intersegmentelle Kommunikation wird nur kontrolliert erlaubt. „Und natürlich richte ich Honigtöpfe ein – Verzeichnisse mit dem Namen des CIO oder CEO ziehen Angriffe auf sich und eignen sich damit für Sicherheitstests.“ *rr*

Nokia-Manager Burrell: „Mobilitätsziel muss Kosteneinsparung oder Produktivitätssteigerung sein“

# Drahtlosigkeit verkompliziert massiv die Unternehmens-IT

Mit einer Softwareinfrastruktur kümmert sich Nokia um die Belange drahtloser Geschäftsanwender. Mit im Blick: Mobilanwendungen die sich für Unternehmen lohnen.

„Mobillösungen führen zu Flexibilität in Abläufen, mehr Produktivität der Mitarbeiter und geringere Bürokosten“, zählt Jay Burrell auf. Der Vice President Alliance and Business Development von Nokia rät CIOs, bei der Entdrachtung von Unternehmen eine Grundsatzentscheidung zu fällen: „Geht es um reine Kostenreduktion, dann sind Services wie Unified Communications und Least-Cost-Routing Türöffner.“ Weitere technische Sparansätze sind Voice über UMTS, Voice over Wifi, Konvergenzlösungen oder webaktivierte Billigtelefonate à la Rebtel oder Jajah.

„Ist die Steigerung der Produktivität das Hauptziel, müssen sich die Investments klar auf die Vorteile der Beweglichkeit in Geschäftsprozessen und Produktion beziehen.“ Eine entsprechende Landkarte hat Burrells Team aufgestellt – Lieferkette, Lager, Außendienst und Auslieferungsdienste sind ausgewiesene Investitionsziele (siehe Grafik).

Als Herausforderungen für CIOs nennt der Nokia-Manager Sicherheit und die Fähigkeit, eine heterogene Umgebung zu

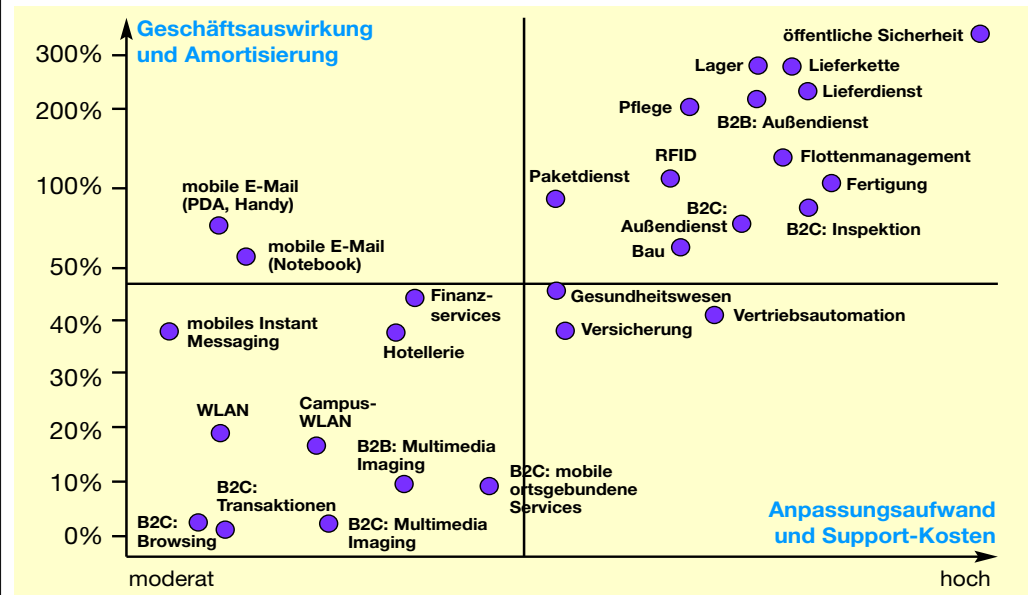
managen. „Mobility bedeutet den Support mehrerer Betriebssysteme und Provider sowie der Geräte vieler Hersteller, außerdem laufen auf den Geräten Anwendungen für den beruflichen und personellen Gebrauch.“ Diese Mischnutzung müsse einfach akzeptiert werden, schließlich würden dabei produktivitätssteigernde auch

Lösungen beruflich genutzt, für die Unternehmen nichts zahle. Burrell: „Hier ist ein feines Händchen gefragt, um die Personalisierung des mobilen Endgeräts auszubalancieren.“ Die Nokia-Strategie im Unternehmensbereich konzentriert sich auf Profigeräte, deren Management und den Zugriff auf kritische Informationen aus

Datenbanken und betriebswirtschaftlicher Standardsoftware. „Die Intellisync Mobile Suite sorgt für drahtlose E-Mails, Dateisynchronisierung und Systemmanagement“, erklärt Burrell. Zu letzterem gehören Funktionen wie Softwareinstallation und -updates, Sicherheitsvorsorge, Backup und Inventarisierung. *rr*

## Die mobilisierte Lieferkette macht sich bezahlt

Für Unternehmen relevante mobile Anwendungen im Raster Nutzwert und Aufwand



Intern hat Nokia Enterprise Solutions eine Landkarte gezeichnet. Sie umfasste Business-to-Business- (B2B) der sinnvollen Mobillösungen für Unternehmen und Business-to-Consumer-Bereiche (B2C).

Quelle: Nokia

COMPUTER ZEITUNG 3-4/2007

Siemens-WLAN-Topmanager Birkl: Unternehmen sichern per Billing-Lösung ihren Campus ab – Probleme beim Hand-over mobiler WLAN-Telefonate

# „Der E-Mail-Push besitzt eine starke Dynamik“

Die Vorteile einer mobilisierten Belegschaft kennt Marcus Birkl ebenso wie Strategie, die dies bewirkt. Der Wireless-LAN-Spezialist von Siemens Enterprise Communications kennt sich auch bei der Technik aus.

**Was nützt einem Unternehmen Mobility?**

Primär steigt die Produktivität der Mitarbeiter, die intern oder extern unterwegs sind, durch den drahtlosen Zugriff auf die Ressourcen aus dem Unternehmensnetz – das gilt für Daten und Sprache. Zweitens ergeben sich aus der erhöhten Flexibilität beim Arbeitsplatz Kosteneinsparungen – Themen sind Desk-Sharing und die Versorgung von Mitarbeitern, die an verschiedenen Standorten arbeiten, mit einer Arbeitsplatzumgebung.

**Welche Strategie sollte ein CIO einschlagen, um Mitarbeiter zu mobilisieren?**

Sinnvoll ist ein dreistufiges Vorgehen: Nach der Analyse der Anwendertypen werden Prozesse und Anwendungen untersucht; dann ist zu überlegen, wie die prozessoralen Arbeitsabläufe durch Technikeinsatz effizienter werden.

**An welcher Stelle springt Siemens Enterprise ein?**

Wir machen als Dienstleister produktunabhängige Arbeitsplatz- und darauf aufsetzende

## Im Gespräch

Intel und Siemens kooperieren für Open Unified Communications auf Voice-over-IP-Basis. „Im Mittelpunkt der Kooperation stehen die Sicherheit von drahtlosen Netzen und Echtzeitkommunikation sowie die Entwicklung von Branchenlösungen im Bereich Collaboration“, erklärt **Marcus Birkl**, Vice President für Sales Hipath Wireless LAN bei Siemens Enterprise Communications. „Damit sollen Geschäftsprozesse bei Telekommunikationsanbietern, Digital Healthcare und Finanzdienstleistern optimiert werden.“ Ziel sei es, Echtzeitkommunikationslösungen zur Geschäftsprozessoptimierung anzubieten, die auf Produkten mit Intel-Architektur basieren. *rr*



Foto: Siemens

Prozessanalysen. Das Ergebnis ist ein Dokument, das Ist-Situation und Soll-Zustand beschreibt sowie die Gruppen definiert, denen sich die Arbeitsplätze zuordnen lassen. Hinzu kommen noch die industriellen Benchmarks für die Prozess- und Produktivitätsoptimierung. Wird eine Umsetzung gewünscht, so erfolgt sie dann mit Siemens-Technologie.

**Was sind treibende Kräfte für den Mobility-Trend?**

Es gibt keine Killeranwendung an sich, es geht um die Kombination verschiedener Anwendungen. Sprache ist die zentrale und kritische Anwendung in Unternehmen, um den Kontakt zum Kunden herzustellen und Mitarbeiter erreichbar zu halten. Eine starke Dynamik besitzt jedoch der Zugriff auf Datenbanken – also der Intranet-Zugang – und der E-Mail-Push. Bei letzterem muss wegen der Kosten und Sicherheitsrisi-

ken überlegt werden, wer für den Dienst in Frage kommt.

**Mit der Hipath-Wireless-Konvergenz-Software baut Siemens ein Open-Mobility-Portfolio auf. Wie weit geht die Offenheit?**

Mit Version 4.0 steht ein Set offener Schnittstellen zur Verfügung, mit denen sich in einem standardisierten Prozess Partneranwendungen auf unserer Wireless-LAN-Infrastruktur aufsetzen lassen.

**Sie erweitern quasi das Partnerprogramm?**

Ja, die Partner bekommen noch die Dokumentation für ein Bündel von Application Programming Interfaces sowie Zeiten und Ressourcen an unserem Testlabor. Den Anwendern wird so eine zertifizierte Lösung geliefert, die aus Siemens- und Partnerprodukten besteht. Generell basiert die WLAN-Infrastruktur auf offenen Standards – und es gibt weitere höherwertige Schnittstellen, auf die Partner Anwendungen aufsetzen.

**In welche Richtung erweitern Sie die 802.11-Normen?**

Beispielsweise übermitteln wir bei Location-based Services die Koordinaten eines bestimmten WLAN-Geräts, die dann eine beliebige Anwenderlösung weiterverwendet. Bei der Security bieten wir Schnittstellen zu den Quarantänediensten von Netz-

werklösungen, die unsichere Endgeräte vom Netz fern halten. Als weiteres Beispiel werden Billing-Lösungen für den Internet-Zugang unterstützt.

**Ist das relevant für Unternehmen aller Art?**

Primär stellen Hotels oder auch Einrichtungen im Gesundheitswesen ihren Gästen oder Patienten einen Internet-Zugang zur Verfügung, der dann mit Kreditkarte bezahlt wird. Den Ansatz verwenden aber immer mehr Unternehmen auch für Partner, die auf ihren Campus kommen – nicht, um Geld zu verdienen, sondern um die Geschlossenheit des Netzes sicherzustellen. Dazu bekommt der Partner an der Rezeption ein Voucher, das seinem Notebook für einen begrenzten Zeitraum Zugang zum Internet gibt.

**Welche technischen Hürden gilt es bei Sprache über Wireless LAN zu überwinden?**

Die Sprache wird mit einer vernünftigen Qualität im WLAN übertragen – die größte Schwierigkeit ist noch die Ausleuchtung: Die Access Points müssen ja für das Hand-over beim laufenden Gespräch von einem Zugangspunkt zum anderen so platziert werden, dass die Übergabe nicht bemerkt wird. Aber dafür gibt es bereits Tools und das Ergebnis entspricht der DECT-Qualität. *rr*

## Sensoren passen auf

„Damit ein WLAN nicht geknackt werden kann, muss der Datenverkehr verschlüsselt sein und der Zugang darf nur für Berechtigte offen sein“, erklärt Marcus Birkl von Siemens Enterprise Communications. Für die Sicherheit Sorge der Standard 802.11i: „Die 128-Bit-Verschlüsselung ist nicht geknackt worden, der systematische Key-Austausch erhöht die Sicherheit und ein entsprechender Authentifizierungsmechanismus senkt das Risiko auch auf dem Paket-Level.“ Im Hipath Wireless Manager ist zudem die Wireless-Intrusion-Detection-Lösung Higuard integriert, die Access Points als Sensoren verwendet. „Sie scannen die Luft nach WLAN-Aktivitäten und registrieren, wenn jemand versucht, sich vom Parkplatz mit dem Notebook ins Netz zu hacken.“ Higuard alarmiert den IT-Leiter per E-Mail oder SMS und leitet Disconnect-Maßnahmen ein. Laut Birkl registrieren die Higuard-Sensoren auch die Abstrahlung wilder WLANs, die Mitarbeiter in den Büros aufbauen. *rr*